



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 2.

Samstag

den 9. Jänner

1830.

Ich sah dich lächeln.

(Nach Lord Byron.)

Ich sah dich weinen — sah am Bann
Des Auges eine Zähre;
Mir schien's, als ob es Silberthau
Auf einem Weilschen wäre.
Ich sah dich lächeln — Saphirlucht
Muß neben dir erblicken,
Denn seine Strahlen können nicht
Sich deinem Blick vergleichen.

Wie Wolken vor der Sonne Schein
In tiefen Farben blühen,
Und selbst, bricht auch der Abend ein,
Nur nach und nach verglühen:
So bringt dein Lächeln reines Glück
Selbst in die trübste Seele,
Und leuchtend bleibt ein Strahl zurück,
Und macht den Busen helle.

Joseph Emmanuel Hilscher.

Die Louisenstraße *).

Diese ist eines der bedeutendsten und grandiosesten

Werke in den österreichischen Staaten. Sie rivalisirte mit der Straße über den Simplon, und soll jetzt nur von der Straße über den Splügen übertroffen werden. Gleichwohl ist darüber noch Weniges öffentlich bekannt. Da ich nun Gelegenheit hatte, mir in Bezug auf dieselbe genaue Angaben zu verschaffen, so hoffe ich, du wirst folgende Mittheilungen nicht zu trocken finden, wenn sie auch hie und da sehr in's Detail gehen sollten.

Schon im verflossenen Jahrhundert wurde bei dem Productenüberfluß Ungarns der Wunsch rege, demselben eine Bahn bis zum Meer, und über dasselbe zu eröffnen, und auf solche Weise die Industrie und den Wohlstand des Reichs, sowohl in seinem gesammten Territorialwerth, als den der einzelnen Besitzungen zu erhöhen. — Carl VI. und Joseph II. ließen zu diesem Zweck die nach ihnen benannten Straßen von Carlstadt — den letzten Punct, bis zu welchem die Culpa schiffbar ist — bis an die Seeküste führen. Aber die mangelhafte Anlage dieser Wege, der Aufwand an Zugvieh, Hemmketten und Vorrichtungen, die sie erforderten, und endlich die hohe Frachtgebühre, welche für eine Strecke von 18 Meilen 3 Gulden C. M. den Centner betrug — vereitelten alle guten Absichten dieses Unternehmens, der Handel hörte ganz auf, und die Straßen lagen öde.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts faßte man gleichwohl dieses Project wieder auf, und ein Privatverein, der aus der ungarischen Schiffahrtsgesellschaft hervorgegangen war, wollte es versuchen, die Culpa bis Brod hinauf befahrbar zu machen, und so den Land-

*) Als zweite Probe von Therese von Artners: „Briefen über Croatien und Italien“ Pesth 1830, bei Otto Wigand. Preis: 2 fl. 20 kr. C. M.

weg zu verkürzen *). Aber die bortigen Naturhindernisse waren unüberwindlich, und eine halbe Million ward vergebens daran gewendet. Man kehrte nun zu dem sicherern Plane zurück, eine ordentliche Land- und Kunststraße von Carlstadt bis Fiume anzulegen, und übertrug die Ausführung dem F. M. L. Baron von Bakassovich, einem Mann von den gründlichsten mathematischen Kenntnissen und außerordentlicher Thätigkeit, von welchen er schon bei frühern Unternehmungen dieser Art hinreichende Proben abgelegt hatte. Der regierende Monarch ertheilte nun der Gesellschaft ein Privilegium, im Jahr 1807, und im Jahr 1809, wo der edle Werkmeister bei Wagram den Heldentod starb, war die Straße bis auf eine Meile vollendet.

Sie ist nicht nur von der solidesten, sondern auch zierlichsten Bauart. Der kühne und geniale Ueberblick ihres Gründers wußte zu ihrem Zug die, wenn auch in der Ausführung schwierigsten, in der Benutzung aber bequemsten Pfade herauszufinden. Gewiß drei Vierteltheile derselben laufen in der Mitte steiler Berglehnen, und sind meist mit einer Hälfte in dieselben gehauen, während die andere oft viele Klaftern tiefe Untermauerungen stützen. An manchen Stellen springt sie über Steindämme oder Brücken auch andere Berggrücken über, und hie und da ist sie ganz durch den Fels gesprengt. Ihre Länge beträgt 18 Meilen, ihre Breite 26 Fuß. Allenthalben ist sie mit gemauerten Parapeten versehen; die Radestöße sind von Stein, die Unterlagen der Steinhäufen gemauert, die Brücken massiv und geschmackvoll, alle Sechszentel Meilen Klastersteine, und an mehreren Orten auf großen Steinwürfeln Tafeln oder Deltischen errichtet, wo die Entfernung beider Endpunkte und die Erhebung über die Meeresfläche angezeigt ist. Sie steigt von Carlstadt, welches 300 Fuß über derselben liegt, bis zum höchsten Punct bei Ranno Podolje auf 2936 Fuß, und fällt dann bei Fiume bis zum Meer selbst herab. Sie führt über die gewaltigen Gebirgsgrücken von Mersla Bodicza und den felsigen Wellebit, so wie durch die Schluchten, welche sie scheiden, in so sanften Windungen, daß das größte Gefäll nur an einigen Orten 4 Zoll, gewöhnlich aber nur 2 bis 3 Zoll beträgt, und man nirgends das Rad hemmen darf. — Wo sie an Berglehnen stößt,

sind zum Abfluß des Wassers gewölbte Canäle angebracht, auch, wo es der Boden zuläßt, Aaleen daran gepflanzt, wie denn gleich aus Carlstadt eine herrliche Plattananallee darauf führt.

Schade, daß dieß bewundernswürdige Werk nicht den Nutzen leistet, der den Bemühungen seiner Stifter und den Hoffnungen des Publicums davon entspräche; aber die Munificenz des Baues war zu groß für eine Privatunternehmung. Die Straße mit Einschluß der Auslagen zur Schiffbarmachung der Culpa, kostete 2,110,194 fl. EM., wozu die Theilnehmer 1,207,824 fl. baar vorschossen, das Uebrige mußte aufgenommen werden, welche Zinsen auch in obiger Summe begriffen sind. Jetzt sind noch an Schulden zu tilgen 902,360 Gulden. Bei diesem großen Glückstand glaubten die Interessenten den Mauthbetrag auf 27 kr. für den Zentner festsetzen zu müssen; aber auch dieser war noch zu unverhältnißmäßig hoch für den Werth der hier zu transportirenden Producte, Getreide, Hanf, Taback, Potrasche, Schiffbauholz etc., so daß die Handelsleute keinen Gewinn dabei fanden, und spitzfindige Speculanten dadurch auf ganz neue, dem Vaterland so verderblich gewordene Umwege geriethen. So versiel man auf die unselige Einfuhr des Getreides aus Odessa in unser damit so gesegnetes Reich, so wie auf die des Tabacks aus Amerika u. dgl. mehr. Vergebens, daß nun die Straßendirection den Zoll für Schiffbauholz auf 10 kr., den für Getreide auf 12 kr., und den für Taback auf 15 kr., herabgesetzt hat; noch kann man jenen Speculanten nicht mit geringern Preisen die Spitze bieten, und jener Handelszug ist nun einmal im Schwunge.

Der ganze Ertrag dieser Straße beläuft sich demalen, nach Abschlag aller Kosten und Bezahlung der Regie, auf 40,000 fl. Die diese Summe weit übersteigenden jährlichen Interessen müssen von den Actionären bar zugelegt werden, welche jetzt nur noch aus sechs Mitgliedern, den Fürsten Lichtenstein, Esterhazy, Graf Johann Harrach, Gräfinn Elisabeth Erdödy und den Grafen Carl und Franz Batthiany bestehen.

Ungeachtet des Schadens, den dieser Verein davon hat, sorgte er doch für die Erhaltung dieser Straße mit immer gleicher Aufopferung. Um nicht jedoch gar zu tief in Verlust zu gerathen, wurde auf dem Landtage der Vorschlag gemacht, von Seiten des Reiches der Gesellschaft die Louisenstraße abzulösen, die Mauth auf eine gewisse Abgabe für das Vieh herabzusetzen, und die Reparatur durch die Roboten besorgen zu lassen. Ob dieses Project zur Ausführung gelangen wird, ist noch nicht bekannt.

Man hat getadelt, daß diese Straße so wenig Dertter berührt: doch wo so viel zu berücksichtigen war,

*) Von hier aus wollte Graf Theodor Batthiany, der damalige Besizer dieser fürstlichen, aber beinahe noch wüsten Gegenden (ein sehr unternehmender Mann, dessen Plane aber, eben ihrer Kühnheit wegen, meist unausgeführt blieben), einen Canal aus der Culpa in die Fiumera führen, wodurch freilich der große Zweck einer ununterbrochenen Wasserstraße, vom adriatischen bis in's schwarze Meer, durchsächlich erreicht worden wäre — es waren aber nur vier Meilen dieses Canals fertig, als die Arbeit in's Stocken gerieth.

Konnte hierauf nicht auch noch Rücksicht genommen werden, da sich vermuthen ließ, Gasthäuser und Dörfer werden schon entstehen, wenn man die Straße nur häufig befähre. Auch ist hierin dem strengsten Bedürfnis schon abgeholfen, aber es fänden sich noch mehr Ansiedler, wenn es mehrere Reisende hier gäbe.

Bei Kamensak und Skerbutniak stehen schützende Mauern gegen die Stöße der Bora, die, wenn sie den Zug durch die Schluchten der Thäler, oder über die Gipfel nimmt, die schwersten Fuhrwerke umstürzen würde.

Statistik der Stadt Paris.

Aus den interessanten *Récherches statistiques sur la ville de Paris*, welche der Präfekt des Seine-departements, Graf Chabrol, bekannt macht, theilen wir einige Angaben mit, welche unsere Leser gewiß interessieren werden.

Im Jahre 1826 verzehrte die Stadt Paris: Brod für 51 Millionen Franken, Fleisch für 68 Mill., Wildpret und Geflügel für 9 Mill.; frische und gefalzene Fische für 8 Mill.; Eier, Rahm und Käse für 13 Mill.; Wein für 63 Mill.; Branntwein und Liqueurs für 11 Mill.; Bier für 5 Mill.; Zucker für 22 Mill.; Kaffee für 8 Mill.; für Trinkwasser (die Kosten für den Transport in die Häuser) über 4 Millionen Franken.

Im einzigen Monat December werden jährlich hunderttausend Truthühner und 200,000 Lerchen verzehrt; kein Tag vergeht, wo nicht Tausende von Kapauern und Hühnern an den Spieß gesteckt werden; die Zahl der jährlich verzehrten Tauben und Hühner beläuft sich auf mehr als zwei Millionen.

Gleich interessant sind andere Kapitel dieser Statistik, z. B. das der Lotterie und der Spiele. Vom Jahr 1821 — 26 nahm allein die Pariser Lotterie die Summe von 162,275,364 Fr. ein, wovon 41,855,264 Fr. in den Schatz floßen. In den privilegierten Spielhäusern werden jährlich 11 Millionen verloren. Welch traurige Lehre enthalten diese Zahlen. — Ein Pariser Bürger bezahlt im Durchschnitt 103 Fr. Abgaben, während ein Bürger in den Departements blos 28 Fr. 24 Cent. bezahlt. Die Zeitungen der Hauptstadt bezahlen für den Stempel über 1,500,000 Fr. jährlich. — Die Briefpost befördert jeden Tag 30,000 Briefe, 25,000 gehen bei ihr ein. Das Maximum der täglichen Einnahme ist im Januar 17,000 Fr., das Minimum im September 15,000. Jährlich gehen 500,000 frankirte Briefe von Paris ab, zwei Fünftheile davon ins Ausland. — Die Pässe tragen gegen 100,000

Franken jährlich ein. 25,000 Pferde reichen kaum aus zur Bespannung von 15,000 Fuhrwerken, die sich beständig in den Straßen kreuzen; man zählt 115,000 bezahlte Diensthoten beiderlei Geschlechts, die 40 Millionen Lohn erhalten. Die mittlere jährliche Ausgabe eines Parisers beträgt 1,020 Franken 98 Cent. Geboren werden im Durchschnitt 23,396 Kinder, darunter 10,000 uneheliche; es sterben 24,556 Menschen; 4,700 Kinder sterben im ersten Jahre. Unter den Selbstmördern zählt man etwa ein Drittel mehr unverheirathete als verheirathete Personen; die gewöhnlichste Todesart ist das Ertränken. In Paris sind 680 Weiberkongregationen, im übrigen Frankreich 19,340; diese beiden Zahlen verhalten sich umgekehrt wie die beiderseitigen Abgaben.

Der Taucher.

Der englische Lieutenant Harby hatte, als Agent der Londoner Perlen- und Korallen-Fischerei-Gesellschaft, eine Reise nach Mexico gemacht, und schildert die großen Lebensgefahren, denen die Taucher bei jener Fischerei durch die ungeheueren Hay- und Tintenfische ausgesetzt sind. »Ich selbst,« sagt Harby, »stieg in die Tiefe hinab, als der Horizont wie eine Säge ausah; so zahlreich waren die Hayfische in der Nähe, deren Stößfedern über die Oberfläche des Meeres hervorragten. Im Wasser selbst sah ich sie einige Faden von mir auf allen Seiten schwimmen, allein mein kurzer Stab ließ mich mein Geschäft mit kaltem Blut verfolgen.« (Bemeldeter Stab ist 9 Zoll lang und an beiden Enden mit einer eisernen Spitze versehen. Der Taucher hält ihn, bei einem Angriff von einem Hayfisch, in der Mitte, und stößt ihn dem Ungeheuer in den geöffneten Rachen, so daß es nun eine Maulspere hat und nicht schaden kann. Der Taucher steigt dann sogleich an die Oberfläche.) »Aber« fährt Harby fort, »etwas Anderes ist's mit folgendem Abenteuer, das Don Pablo Dhou, der viele Jahre lang der Perlen-Fischerei vorstand, und selbst ein gewandter Taucher war, im Wasser erlebte. Er hat es mir selbst erzählt. Don Pablo hatte sich eifrig Faden tief in's Wasser abgelassen. Er dachte eben an die Rückkehr, und warf einen Blick in die Höhe, wie alle Taucher thun müssen, wenn sie nicht Lust haben, in den gierigen Rachen eines Hay's hineinzusteuern; da gewahrte er einen Tintenfisch, welcher vier bis fünf Ellen gerade über seinem Kopf Posto gefaßt, und wahrscheinlich während der ganzen Zeit seines Untersenkens seine Bewegungen beobachtet hatte. Gegen einen Tintenfisch ist aber der vorgeschriebene Stab unnütz, indem sein enormer Ma-

den Mann und Stab zugleich verschlingt. Auf Mittel zum Entkommen lange nachzudenken, gestattete Don Pablo seine Lage nicht; wohin er sich wendete, schwebte der Feind über seinem Haupte, wie der Habicht über einer Taube. Das Thier hatte große feurige Augen, und sein Rachen war in beständiger Bewegung, als wenn es sich in der Einbildung schon einen Vorschmack von seiner Beute machen wollte. Es blieb dem Taucher nichts übrig, als zu ertrinken, oder sich verschlucken zu lassen, denn er war schon so lange unter Wasser, daß er nicht länger, ohne zu athmen, weilen konnte. In diesem kritischen Moment erinnerte er sich, auf einer Seite des Felsens eine sandige Stelle bemerkt zu haben; dorthin schwamm er mit möglicher Eile, während jedoch der aufmerksame Feind über ihm, gleichen Schritt mit ihm hielt. Hier nun wühlte er den Sand mit seinem Stab so auf, daß das Wasser vollkommen trüb wurde, und weder das Thier ihn, noch er das Thier sehen konnte. Nun nahm er eine Querrichtung nach der Oberfläche, die er erschöpfte, aber unverletzt vom Rachen des Tintenfisches, erreichte. Dennoch wäre er hier noch nicht gerettet gewesen, weil in solchen Fällen das Ungeheuer in die Höhe steigt; allein glücklicherweise war die Stelle nicht weit von den Wänden, und als die Leute ihn so erschöpft sahen, und die Ursache leicht errathen, stürzten sie sich, wie üblich, über Bord, um durch Plätschern den Feind zu verschrecken. Don Pablo war mehr todt als lebendig, als man ihn in's Boot brachte.«

Das Pferd im Kampfe mit dem Löwen.

Ein Edelmann unter Ludwig XV. erbat sich die Erlaubniß, eines seiner Pferde, das kein Mensch zu händigen vermochte, in die Menagerie zu einem der größten Löwen bringen zu dürfen. Der Monarch gab seine Zustimmung und das Pferd ward auf den Kampfplatz geführt. Gleich darauf öffnete man die Thüre und der Löwe schritt langsam, majestätisch aus ihr hervor, erhob aber, als er seinen Gegner erblickte, ein fürchterliches Gekrüll. Das Pferd stugte, spigte die Ohren, seine Mähne erhob sich, seine Augen funkelten und ein allgemeiner Krampf schien das ganze Thier zu erfassen. Nachdem der erste Anfall der Furcht vorüber war, zog es sich in einen Winkel zurück, stellte sich mit den Hinterfüßen gegen den Löwen, sah sich aber nach ihm um und erwartete so seinen Angriff. Der Löwe verhielt sich auf der andern Seite erst länger als eine Minute ganz still, als ob er sich einen Angriffs-

plan ausfinne, dann sprang er mit einem Male auf das Pferd zu, das ihm einen heftigen Schlag gegen die Brust gab. Der Löwe wich zurück, brüllte und schien geneigt, den Kampf aufzugeben; als er sich aber erholt, und sich wiederum wie das erste Mal vorbereitet hatte, versuchte er den zweiten Angriff. Das Pferd war bisher in derselben Stellung geblieben und hatte sorgsam jede Bewegung seines Feindes beobachtet. Dieser sprang jetzt mit seiner ganzen Kraft auf dasselbe los, erhielt aber einen Schlag gegen die untere Kinnlade, daß sie zerbrach. Langsam schlich er nun in sein Verhältnis zurück und heulte ganz kläglich. Das Pferd mußte man endlich erschießen, da es nicht einmal Jemanden mehr an sich heran kommen ließ.

Curiosa.

In einer engl. Zeitung wird über die Untersuchung des erdartigen Stoffes an den Zähnen, im Allgemeinen Weinstein genannt, gesprochen und die Entdeckung zweier Naturforscher und Chemiker, La Beaume und Cooper, daß dieser Stoff, wie Corallen, durch kleine Thierchen entstehe, bekannt gemacht. Nach vielen angestellten Versuchen fanden sie, daß nur ganz reine Essigsäure die Thiere tödtete und den Weinstein zerstörte. Der Gebrauch ist zugleich angezeigt. Man reinigt nämlich die Zähne mit durch Rosenwasser verdünnter Essigsäure (*acidum aceticum verum*), und bürstet sie nachher mit fein geriebenem Pulver von der Arecanuß und Ratenstinctur. Die reine und ächte Essigsäure hat durchaus keinen nachtheiligen Einfluß auf den Schmelz der Zähne.

Ein Officier von der russischen Armee in Asien, erzählt in einem Schreiben, das sich in einer Petersburger Zeitung findet; »Nachdem wir Erzerum genommen hatten, fragten wir einen türkischen Officier im Befolge des Seraskier's: »Warum habt Ihr Erzerum so schlecht vertheidigt?« Seine Antwort war: »Kars ist bei uns berühmt wegen der Festigkeit seiner Mauern, Achalzich wegen der Tapferkeit seiner Bewohner, Erzerum wegen seiner schönen Weiber; wie konntet Ihr nun hier Widerstand erwarten, nachdem Kars und Achalzich gefallen waren?« Natürlich setzte uns die Kaltblütigkeit und Offenherzigkeit des Türken in Erstaunen; unsere jungen Officiere gaben ihm Recht.«

Theater.

Heute: »Der Kreuzritter in Egypten.« Große Oper von Meyerbeer.